

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 9.

Leipzig, 23. April 1920.

XLI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 5 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 1 Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft.
Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Unsere religiös-kirchliche Lage. I.

Grützmacher, Prof. D. R. H., Konfuzius, Buddha, Zarathustra.

Pott, August, Lic., Der Text des Neuen Testaments in seiner geschichtlichen Entwicklung. Freiburger Diözesan-Archiv.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte.

Blanckmelster, Franz, Der Prophet von Kur-sachsen, Valentin Ernst Löscher, und seine Zeit.

Zankow, Dr. theol. et jur., Stef., Die Verfassung der bulgarischen orthodoxen Kirche.

Frick, Car., S. J., Ontologia sive Metaphysica generalis.

Althaus, Paul, Das Erlebnis der Kirche, von der Pfordten, Otto, Ethik.

Kaftan, D. Theodor, Luthers Katechismus.

Zeit- und Lebensfragen.

Dörrfuss, Adolf, Was sagt das Christentum zum Krieg?

Fischer, Paul, Was heisst denn an Gott glauben?

Neueste theologische Literatur, Zeitschriften.

Unsere religiös-kirchliche Lage.

Vom Herausgeber.

I.

Nachdem verschiedene Einzelschriften, die unsere gegenwärtige kirchliche Lage beleuchten, besprochen sind und vom Herausgeber zugleich in mehreren „Kurzen Berichten“, 1919, Sp. 140 ff.; 171 ff.; 1920, Sp. 27 ff. über eine Reihe kleinerer Schriften zur Kirchenfrage der Gegenwart referiert ist, mögen nunmehr einige grössere Schriften Anlass zu einer grundsätzlichen Erörterung der Probleme geben. Dabei wird es möglich sein, in die abschliessenden Ausführungen auch kurze Hinweise auf kleinere Abhandlungen zu verflechten.

Die Ueberschrift des Artikels ist einer Untersuchung des Heidelberger Kirchenhistorikers Hans von Schubert entnommen.* In seinem Buche handelt es sich um eine Reihe von Vorlesungen, die bereits während der Kriegszeit und dann zuletzt im Sommer 1919 auch vor Nichttheologen gehalten wurden und für den Druck eine weitere Uebersetzung gefunden haben. Bei den Vorlesungen wie ihrer Veröffentlichung wurde der Verf. von dem als ernste Pflicht empfundenen Wunsch geleitet, unsere gegenwärtige Lage in ihren geschichtlichen Zusammenhängen verstehen zu lehren, und man wird es von vornherein dem Historiker Dank wissen, dass er sich dieser Aufgabe unterzogen hat.

Der Rahmen ist für die Untersuchung weit gespannt, vielleicht zunächst überraschend weit. Nachdem nämlich in einer Einleitung die Aufgabe herausgearbeitet ist und dabei sehr bedeutsame Erörterungen über das Thema: Religion und Weltkrieg eingeflochten wurden, untersucht ein erster Abschnitt „das Christentum im Kreise der Religionen“. Damit werden dann Fragen und Probleme aufgerollt, auf die vermutlich die meisten Leser bei einer Erörterung „unserer religiös-kirchlichen Lage“ zunächst wenig gefasst sein werden. Aber es ist gerade die Gefahr der Stunde, dass wir über den drängenden praktischen Fragen der nächsten Umgebung die ganze weltweite

Bedeutung der gegenwärtigen religiösen Krisis nicht genug durchleben. Es ist in der Tat symptomatisch, wenn als „das Buch der Stunde“ ein Andachtsbuch eingeführt werden konnte, das eine Anthologie aus allen Religionen darstellt. Durch den Krieg, in welchem in beiden Lagern Nichtchristen mit Christen zusammengekämpft haben, ist die Frage besonders akut geworden, ob das Christentum sich denn wirklich auch in Zukunft als die Weltreligion zu behaupten vermag und das „Weltmissionsgeschäft“ in bisheriger Weise fortführen, beziehungsweise neu aufnehmen darf. Um eine Antwort zu gewinnen, untersucht der Verf. in vier Kapiteln: die ausserchristlichen Religionen, abgesehen vom Judentum und Islam, besonders den Buddhismus; den nichtchristlichen Monotheismus, besonders den Islam; das Christentum und die anderen Religionen bis zum Weltkrieg und endlich die Weltreligionen im Weltkrieg. Als Resultat ergibt sich, wie der Verf. in vorsichtiger und doch wohl allzu vorsichtiger Formulierung feststellt, dass man nicht einmal von der deutschen Mission sagen könne, „dass sie aufgehört habe, jede Rolle in der Arbeit der Weltgewinnung für das Evangelium zu spielen“ (S. 82). Für die Zukunft aber gilt es, unsere Weltgeltung wiederzugewinnen. „Einmal: man will uns und gerade uns; und sodann: wir das Volk der Reformation sind und bleiben verpflichtet, unser und gerade unser Verständnis des Evangeliums in alle Welt hinauszutragen“ (S. 83). Nur, dass für die Mission die folgenden Forderungen ernstlicher beachtet sein wollen: „auf Grund genauer Sachkenntnis — ohne jeden Zwang — mit der Absicht, die fremde Kultur zu schonen“ (S. 84). Dem wird man nur zustimmen können. Insbesondere müssten wir aufhören, mit Hauck in seinem Berliner Vortrag bei der ersten Kriegstagung der Deutschen Evangelischen Missionshilfe von einem deutschen Christentum zu sprechen, wenn wir nicht auch das nationale Recht in der Ausprägung des Christentums für andere Völker anerkennen wollten. Die Konsequenzen, die der Verf. daraus wider eine Belastung der Missionsvölker „mit den Resultaten eines bald 2000jährigen spezifisch europäischen Nachdenkens über die geheimnisvolle Erscheinung Christi“ (S. 86) zieht, vermöchte ich freilich nicht in gleicher Weise wie der Verf. mit-

* von Schubert, Hans (Professor in Heidelberg), Unsere religiös-kirchliche Lage in ihrem geschichtlichen Zusammenhang. Eine Vorlesung während Weltkrieg und Revolution. Tübingen 1920, Verlag von Mohr (208 S. 8). 8 Mk.

zumachen. Dagegen bin ich wieder lebhaft einverstanden, wenn er sofort nachher davor warnt, in dem Wunsch entgegenzukommen, das Evangelium selbst zu verflachen.

Der zweite Abschnitt behandelt das evangelische Christentum im Kreise der Konfessionen. In den beiden ersten Kapiteln orientiert der Verf. über das orientalische Christentum und den römischen Katholizismus, wo beide Male auf eine ganz knappe geschichtliche Charakterisierung eine scharfe Herausarbeitung der gegenwärtigen Lage folgt. Das dritte Kapitel ist dann dem Gesamtprotestantismus und seiner Stellung zum Katholizismus gewidmet. Darf man freilich überhaupt von einem Gesamtprotestantismus reden? Dreierlei ist doch gemeinsam. Erstlich: der Personalismus, der jede priesterliche Herrscher- und Mittlerstellung ausschliesst und den Glauben zur eigensten Angelegenheit jeder einzelnen Seele macht. Sodann: die Ueberzeugung, dass irgendwie die ältesten historischen Urkunden vom Ursprung und der klassischen Zeit des Christentums massgebend sind. Endlich: die Hochstellung der zweiten klassischen Heroenzeit im 16. Jahrhundert, vor allem Luthers, danach Calvins. Allerdings: der Unterschied zwischen dem angelsächsischen und lutherischen Typus des Protestantismus ist durch den Krieg so akut geworden, dass der Verf. geradezu urteilen kann, dass „sich die führenden protestantischen Völker religiös nicht mehr verstehen und wir heute die Bekundungen des Edinburger Weltmissionskongresses bei der Rückschau als reinen Hohn empfinden“ (S. 137). Gleichwohl predigt er nicht Resignation. Vielmehr sollen wir tunlichst dafür sorgen, dass der Protestantismus als Gesamtheit nicht völlig zerfalle. Macht auch die Würde und Wahrheit unmöglich, mit den Engländern sofort wieder anzuknüpfen, so ist doch eine Wegräumung von Hindernissen und Schaffung von neuen Voraussetzungen gegenseitigen Verständnisses zu erstreben. Vor allem aber gilt es eine Pflege der Gemeinschaft mit den neutralen germanisch-protestantischen Staaten. — Die Notwendigkeit, gegen den Katholizismus gewappnet zu sein, treibt uns zusammen. Die Zeiten sind nun einmal definitiv vorüber, in denen einst ein Wessenberg die Möglichkeit einer deutsch-nationalen Kirche mit einem deutschen Primas an der Spitze ins Auge fassen konnte. Der Historiker kann nur urteilen, dass sich das Verhältnis von Katholiken und Protestanten in der ganzen Welt, vor allem aber in Deutschland vor dem Kriege doch dauernd verschlechterte. Allerdings hat dann ja der Krieg mit der gemeinsam geleisteten Arbeit die Konfessionen einander näher gebracht und von der Schönheit konfessionellen Friedens einen Eindruck gegeben, und der Verf. rechnet darauf, dass das auch nachwirken werde. Aber er täuscht sich andererseits nicht über die Schranke, die schliesslich auch den weitgehendsten katholischen Friedensstimmen — es wird auf eine Aeusserung in den „Stimmen der Zeit“ verwiesen — ganz selbstverständlich ist. Auch hier wird offen erklärt, dass die Nichtanerkennung des Protestantismus als einer berechtigten Form des Christentums „nun einmal zum Wesen des Katholizismus gehört“. Es ist in der Tat schwer abzusehen, wie dabei die „veredelte Duldung und Hochachtung“, die in jenem Artikel gefordert wurde, zustande kommen soll. Echt evangelisch, dass der Verf. gleichwohl von uns fordert „vor allem zu lernen, die Einheit im Glauben als ein wahres Gut hochzuhalten und zu suchen“ (S. 141).

Im dritten Abschnitte wird „der innere Lebenskreis des deutschen Protestantismus“ in fünf Kapiteln behandelt: Staat und Kirche und die Verfassungsfragen; Kirche und soziale

Frage; die evangelische Kirche im freien Kampf der Weltanschauungen; die theologische Bewegung; Parteien und Gemeinschaft. Damit werden dann Fragen aufgeworfen, die auch in den übrigen hier anzuzeigenden Schriften besprochen werden. Ich beschränke mich daher hier vollends auf eine Andeutung der grundsätzlichen Stellung unseres Verf.s zu den Fragen; auf einige Hauptfragen wird am Schluss im Zusammenhange eingegangen werden können. Hinsichtlich der Verfassung bekennt sich der Verf. mit Genugtuung zu den Grundsätzen des Dresdner Kirchentages: „Die Kirchengewalt muss im vollen Umfange auf die Kirche selbst übergehen. Inhaber dieses Rechtes sind die zukünftigen Landessynoden“ (S. 156). Zugleich wird die Notwendigkeit betont, an dem Charakter der Kirche als einer Volkskirche festzuhalten. Das bedeutet dann freilich in der gegenwärtigen Situation nach dem Verf. das Ende der Bekenntniskirche im alten Sinne. „Eine Freikirche und eine Staatskirche, aber nicht eine freie Volkskirche ist als Bekenntniskirche im alten Sinne denkbar“ (S. 157). — Der sozialen Frage gegenüber wird die Kirche auf der einen Seite bestimmt an der alten Wahrheit festhalten müssen, dass sie kein sozialpolitisches Programm aus dem Alten und Neuen Testament entwickeln kann. Andererseits aber wird doch die deutsch-lutherische Christenheit ihre Rückständigkeit gegenüber dem Katholizismus und Calvinismus auf sozialem Gebiete überwinden müssen. — Nach innen wird alles darauf ankommen, dass die Kirche sich ganz auf die Tatsache einstellt, dass gegenwärtig für sie eine Lage geschaffen ist, wie sie seit 1500 Jahren nicht bestanden hat. „Das Christentum ist von der Revolution nicht verfolgt, sondern in volle Freiheit gesetzt worden, von den Hemmungen entlastet, aber auch der Stütze beraubt, die ihm bisher von dem Staat gewährt wurde“ (S. 186). Alles wird daher auf eine Weckung persönlicher Ueberzeugung ankommen, zugleich aber freilich auch auf eine entschlossene Hineinstellung des Christentums in den freien Kampf der Weltanschauungen. „Es sollte die Zeit wieder kommen, da auf protestantischem Boden die Lehre vom christlichen Glauben die Philosophie als ihre selbstverständliche Helferin bei ihrer Arbeit der Klärung und Selbstvergewisserung begrüsst, und die Philosophie die Lehre vom christlichen Glauben als einen wertvollsten Teil der Wissenschaft vom Sinn des Lebens und seinen Werten freudig willkommen heisst“ (S. 187). — Innerhalb der theologischen Arbeit wird es darauf ankommen, das Gemeinsame der Anschauungen noch weiter herauszuheben. „Was wir bedürfen, ist wahrlich nicht eine verschleierte Vermittelungstheologie, wohl aber eine Herausstellung und Zusammenfassung des tatsächlich bereits vorhandenen Gemeinbesitzes an der Hand der vorliegenden Aeusserungen seit Schleiermachers Zeiten“ (S. 196). Dem entsprechend fordert das letzte Kapitel vertrauensvollere Herausarbeitung der Gemeinschaft über die Parteien hinweg. „Viele Gegensätze werden sich tatsächlich ausgleichen, haben sich schon im Laufe der Zeiten ausgeglichen . . . und der Ausgleich braucht nur ins Bewusstsein erhoben zu werden“ (S. 287). Die Schrift schliesst mit dem bedeutsamen Satz: „Auf den jugendlichen Trägern unserer Zukunft steht unsere Hoffnung.“

Grüzmacher, Prof. D. R. H. (Erlangen), Konfuzius, Buddha, Zarathustra. (Lebensideale der Menschheit, 2. Heft.) Leipzig 1918, A. Deichert (W. Scholl) (92 S. kl. 8). 2. 70.

Die drei dem fernen Osten angehörenden Gestalten, deren Lebensideale der Verf. schildert, sind streng genommen nicht

die Schöpfer derselben, wenigstens Konfuzius und Buddha nicht, dürfen aber doch wohl als solche gelten, sofern sie nämlich einen bestimmten Lebensstil für sie gefunden und damit ihren Völkern die Möglichkeit gegeben haben, nach ihnen ihr Leben zu gestalten.

Es verdient die grösste Anerkennung, dass es dem Verf. gelungen ist, auf so wenigen und kleinen Seiten ein nicht nur anschauliches und lebenswahres, sondern auch das Wichtigste deutlich hervortreten lassendes Bild von den Lebensidealen zu entwerfen, denen die drei grossen ostasiatischen Religionsstifter zur Herrschaft verholfen haben.

Im Hinblick auf die trotz der Kürze doch grosse Fülle des hier weiten Laienkreisen Gebotenen wäre es ungerecht, wollte man als Rezensent auf Lücken im einzelnen hinweisen. Solche müssen natürlicherweise vorhanden sein. Ich glaube aber sagen zu dürfen, dass eine grössere Verwertung von Einzelheiten die von dem Verf. gezeichneten Bilder im grossen und ganzen nur wenig oder vielleicht gar nicht verändert haben würde. Sie würden einige Seiten nur deutlicher haben hervortreten lassen. Gewünscht hätte ich allerdings, dass der Verf. den religiösen Hintergrund des Konfuzianischen Lebensideales hätte deutlicher hervortreten lassen. Gewiss, Konfuzius Ideal ist die rechte Gestaltung des irdischen Lebens in Familie und Staat; und sicherlich tritt alles Religiöse bei Konfuzius ganz und gar hinter dem politisch-ethischen Ideal zurück. Aber religiös fundiert ist sein Lebensideal dennoch. Er erwartet die Verwirklichung seines Ideals von einer Rückkehr zum Altertum. Warum? Das Altertum befand sich im Einklang mit dem Willen (ming) des Himmels. Man wird meines Erachtens dem Konfuzius und seiner Moral nicht gerecht, wenn man das übersieht. Lic. H. W. Schomerus-Rendsburg.

Pott, August, Lic. (ao. Prof. in Königsberg), *Der Text des Neuen Testaments in seiner geschichtlichen Entwicklung*. 2. Auflage. Mit 8 Tafeln. (Aus *Natur und Geisteswelt*, Nr. 134.) Leipzig und Berlin 1919, Teubner (116 S. 6). Geb. 1. 50.

Der Verf., der sich auf dem Gebiete der neutestamentlichen Textkritik schon mehrfach erfolgreich betätigte, gehört zu den Mitarbeitern von Sodens bei der Herstellung seiner grossen Ausgabe des Neuen Testaments. Das war für Pott deshalb wertvoll, weil er sich so eine reiche Kenntnis des Stoffes verschaffte und viele Handschriften selbst sah. In der Sache wahrt sich Pott seine Selbständigkeit. Das zeigt vor allem die Art, wie er den Kernpunkt der von Sodenschen Darstellung beurteilt: die Bedeutung Tatians für die Geschichte des neutestamentlichen Textes. Hier weist er geschickt auf die Schwierigkeiten hin, die sich bei von Soden ergeben, und gelangt so zu einer erfreulich freien Schätzung des „vorkanonischen“ Textes.

Das vorliegende Bändchen legt ein schönes Zeugnis ab für die Gabe des Verfs., den spröden Stoff zu meistern und ihn auch solchen zugänglich zu machen, die nicht Griechisch können. Es ist, gerade jetzt, schon nicht leicht, unsere Studenten vom Werte der Textkritik zu überzeugen. Desto mehr fällt der Bucherfolg von Potts Arbeit ins Gewicht, die nun in zweiter Auflage vorliegt.

Pott behandelt zunächst die Frage, ob der Urtext des Neuen Testaments überhaupt noch herzustellen ist. Er geht dann auf

die Kanongeschichte ein, soweit sie für den Textkritiker wichtig ist, und bespricht die wichtigsten Handschriften sowie die anderen Hilfsmittel und die Arbeitsweise der Textkritik. Dann folgt eine Fülle von Belegen. Die Tafeln vergegenwärtigen typische Handschriften.

Es wird kaum einen Forscher geben, der nicht in vielerlei Einzelheiten anderer Meinung wäre als Pott. Das liegt an der Art dieser Wissenschaft. Dem Buche im ganzen wünsche ich weite Verbreitung: es stärkt das Gefühl für die Notwendigkeit einer Disziplin, die viel vernachlässigt und verachtet wird und doch reich ist an Werten aller Art. Leipoldt.

Freiburger Diözesan-Archiv. Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, kirchliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. Neue Folge. 20. Band (der ganzen Reihe 47. Band): Beiträge zur Reformationsgeschichte Badens. 2. Hälfte, 2. Teil. Freiburg i. Br., 1919, Herder (205 S. gr. 8). 10 Mk.

Rasch ist der neue Band seinem Vorgänger gefolgt. Er gibt neben kürzeren Arbeiten über die Jesuitenkirche in Mannheim und ihre Renovation, den Grabstein des Stifters der Durbacher Pfarrkirche und den ehemaligen Flügelaltar in der Martinskirche zu Messkirch und einer umfassenden Zusammenstellung der kirchengeschichtlichen Literatur Badens 1914 bis 1918 drei weitere grössere Arbeiten über die Reformationsgeschichte Badens. Lederle setzt seine Arbeit über Geschichte der Reformation und Gegenreformation der Markgrafschaft Badens 1569—1635 fort. Er gibt gute Charakteristiken der Herrscher, besonders des Abenteurers Eduard Fortunatus und seines tüchtigen strengkatholischen Sohnes Wilhelm. Wir tun Blicke in die evangelischen Neigungen des Volkes unter den katholischen Herrschern, besonders in Ettlingen und Baden-Baden. Beachtenswert ist seine scharfe Kritik an der Religionspolitik Ferdinands II., aber auch seine Mitteilung aus der Kirchen- und Polizeiordnung Wilhelms vom 25. Oktober 1626. Wünschenswert wäre gewesen, mehr aus den Berichten der Vögte von 1608 zu erfahren. Mannigfach wäre grössere Pünktlichkeit erwünscht. S. 3 schreibt Lederle mir etwas zu, was nicht von mir stammt ZGORh. 18, 697. Unrichtig ist S. 21, dass die Markgrafschaft Baden bis zum Tod Philipps I. ungeteilt gewesen sei. Sein Bruder Ernst besass die obere Markgrafschaft. S. 8 ist der eigenartige Ausdruck „Amtspfarrer“ nicht erklärt. S. 38 muss der Leser erst erraten, dass der andere Diözesanbischof der Strassburger ist. Dankenswert ist das Bekenntnis S. 42: „Noch schlimmer“ (als die vielen kirchlichen Bewegungen und so viele religiöse Beunruhigung seit mehr als 100 Jahren), „war eine grosse Gleichgültigkeit gegen alles Kirchliche. Sie bemächtigte sich gar vieler, eine fast natürliche Wirkung der wiederholten Wechsel von Glauben und Gottesdienst.“ Nicht badisch ist das Kloster Herrenalb, dessen Aufhebung Fleig auf Grund eines alten Berichtes eines tieferregten Mönchs in düsteren Farben schildert. Sein Urteil wäre sicher milder ausgefallen über das Verfahren des Herzogs Ulrich und seiner Räte und Beamten, wenn er sein Schlussurteil über die Zustände in Herrenalb S. 111 von Anfang im Auge gehabt hätte. Wie konnte man rücksichtsvoll und freundlich vorgehen gegen ein Kloster, das, wie Fleig gesteht, reif zum Abfall war, „wo der wahre, zu jedem Opfer bereite Klostergeist gewichen war“, wo aber S. 64

neben grosser Pracht in gottesdienstlicher Ausstattung ein Reichtum an Trinkgefässen überraschte. Falsch ist, dass Abt Lukas der letzte katholische Abt von Herrenalb gewesen sei. 1549 wurde bei der Wiederherstellung des Klosterlebens durch das Interim der Konventuale Georg Pöss genannt Tripelmann, damals Pfarrer in Malsch, zum Abt gewählt. Wie schlecht es damals um das Klosterleben stand, wie schmutzig die Geschichte dieses Abtes, den Abt Lukas März 1536 wegen seiner ehrenhaften Gesinnung auf höchste belobte (S. 94), wie man ihn 1555 zur Resignation zwingen musste, ist Fleig entgangen. Rothenhäusler hat die Akten darüber ohne Zweifel in der Hand gehabt, aber es nicht für angezeigt gefunden, in seinem Buche „Abteien und Stifte des Herzogtums Württemberg“ darüber zu berichten. Wie man einen so gehässigen und ungetreuen Diener des Herzogs wie Hans Werner als Kronzeugen in seinen Briefen an Leonhard Eck benutzen kann, ist schwer verständlich. Fleig kennt die württembergische Geschichte viel zu wenig, z. B. das Reformationsrecht, das Ulrich durch den Kaadener Frieden erhielt, die Verständigung Schnepfs mit Blarer, der unmöglich nach dem Kaadener Frieden Zwinglianismus einführen konnte. Stark ist S. 82 die Verwechslung des Vizkanzlers Nik. Mayer mit dem gleichnamigen Ulmer (vgl. Roth, Augsb. Ref.-G. 3, 233). Schick S. 89 war 1541 evangelischer Pfarrer in Osswell, 1551 aber in Bothnang, wo seine Tüchtigkeit anerkannt ist, aber er ist arm an Büchern (Theol. Studien aus Württb. 6, 317). Cyriacus Leger S. 92 erhält 1541/42 vom Kirchenkasten 6 Fl. zu Büchern, ist aber nun in Basel (Rechnung der geistl. Gefälle 1541/42). S. 88, Z. 25 ist das unverständliche länsch = löndisch, d. h. von Stoff aus London.

Recht willkommen ist die Abhandlung Lauer's „Die theologische Bildung des Klerus der Diözese Konstanz in der Zeit der Glaubensenernung“. Nur ist die Sache nicht gründlich genug behandelt, aber Lauer verfolgt sie bis Mitte des 18. Jahrhunderts. Er übersieht die Norm, welche Gregor XI. am 9. Juni 1377 aufgestellt hatte, und an die sich die Weihbischöfe und auch die Pfarrer hielten, welche ihre Schüler ohne wissenschaftliche Bildung auf den praktischen Kirchendienst, dessen Höhepunkt die Messe bildete, vorbereiteten: bene legere, bene cantare ac bene et congrue latine loqui (Rieder, Römische Quellen zur Konstanzer Bistums-geschichte S. 524, Nr. 1657). Da ist es denn doch fast unverständlich, dass in Speyer Domvikare in den 1520er Jahren nicht einmal ordentlich singen, ja selbst sogar nicht lesen und schreiben konnten (ZGORh., N. F. 17, 253; 18, 224). Die Geistlichkeit der schwäbischen Reichsstädte Ulm, Esslingen und Heilbronn war unfähig, sich den Reformatoren gegenüber zu verantworten ausser Oswald in Geislingen und zu predigen, wie es die neue Zeit forderte. Die Esslinger Priester wollten die Tübinger theologische Fakultät zu Hilfe rufen, aber sie lehnte es ab (Württb. Vierteljahrshefte 4 [1895], S. 260—270; Keim, Esslinger Reformationsblätter 57 ff.; Jäger, Mitteilungen zur schwäbischen und fränkischen Ref.-G. 1, 180; 182). Unleugbar gross ist das Verdienst der Jesuiten in Dillingen und Freiburg und der Benediktiner in ihren Versuchen, für ihre Konventualen Hochschulen zu gründen, ohne sie längere Zeit erhalten zu können. Die Priesterbildung war für die Diözese Konstanz an die verschiedensten Orte zersplittert bis nach Mailand. Dazu waren die Fächer, in denen sie unterrichtet werden sollten, sehr verschieden, im grossen sehr bescheiden. Von Vorbereitung auf Predigt und Katechese hört man nichts, die Predigt wird nur neben Vortrag einmal erwähnt. Die Einführung in die Bibel

war keineswegs allgemein. Weit überwiegend war eine kurze Moraltheologie, die Lehre von den casus conscientiae, zur Vorbereitung auf die Behandlung der Beichte. Die sehr bescheidene Vorbildung der Priester im 17. Jahrhundert zeigen in sehr lehrreicher Weise die Visitationsberichte des Kapitels Wurmlingen aus den Jahren 1623 und 1673. Erst 1735 bekam die Diözese Konstanz durch die Bemühungen des frommen Bischofs Franz von Stauffenberg ein Priesterseminar. Den stillen Einfluss der Reformation und des Protestantismus verrät unwillkürlich der Satz S. 163: Etwa vom Jahr 1540 an setzte die Aufwärtsbewegung ein, die im 18. Jahrhundert zu einer Hochblüte des religiösen Lebens führte, wie sie das Mittelalter wohl kaum grösser gesahnt. Zu Kilian Freimüller, S. 127, der Lauer unbekannt blieb, vgl. meine „Liebestätigkeit der evangelischen Kirche Württembergs“ in den württembergischen Jahrbüchern 1905 II, 91; 167. G. Bossert-Stuttgart.

Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte.

Herausgegeben im Auftrage des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte von Prof. D. Leopold Zscharnack, Privatdozent der Theologie an der Universität Berlin. 17. Jahrgang. Berlin 1919 (Kommissionsverlag von Martin Warneck) (128 S. gr. 8).

Trotz der grossen Schwierigkeiten konnte der neue Jahrgang in einem verhältnismässig stattlichen Bande erscheinen. Herzlich wird gewünscht, dass das Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte wie auch viele andere Organe der territorialkirchengeschichtlichen Forschung sich der gegenwärtigen Not gewachsen zeigen und ihre segensreiche Arbeit fortführen können. An der ersten Stelle des Bandes steht Fritz Funcke (Wald-Sieversdorf, Märk. Schweiz) mit dem Schluss seiner durch den Krieg lange hingezogenen Abhandlung „Das Bistum Lebus bis zum Anfang der Hohenzollernherrschaft in der Mark Brandenburg“ (S. 1—17), worin er eine genaue Untersuchung des um die Mitte des 15. Jahrhunderts anzusetzenden Bistumsregisters, der Hauptquelle für die Behandlung der Territorialgeschichte des Bistums, bietet. Im zweiten Aufsatz „Die Beziehungen zwischen der grosspolnischen Unität und der Neumark“ (S. 18 bis 47) redet Lic. W. Bickerich, Pfarrer in Lissa i. P., von Geistlichen, die aus der Unität kamen, von Adeligen, die nach der Austreibung aus Böhmen ihre Zuflucht in der Neumark suchten, und von der Hilfe, deren sich einzelne Gemeinden, darunter seine eigene in der Neumark und anderwärts zu erfreuen hatten. Der dritte Beitrag „Brandenburgische Briefe an Hülsemann und Calov“ von Pfarrer D. Dr. Theodor Wotschke in Pratau bei Wittenberg (S. 48—80) versetzt mit seinen vorwiegend aus Berlin stammenden Briefen in die Zeit schwerer kirchlicher Kämpfe 1646—1663. Die vierte Abhandlung „Zwei märkische Landgeistliche aus der Aufklärungszeit“ von Pfarrer Lic. Dr. Karl Aner in Charlottenburg (S. 81—113) charakterisiert Raymund Dapp in Klein-Schönebeck und George Friedrich Treumann in Schönerlinde nach ihrer Denkart, Amtsauffassung und starken pädagogischen Bestimmtheit als Typen der Aufklärer unter den Landgeistlichen. Zwei kleinere Abhandlungen schliessen den Band, nämlich „Der Briefwechsel zwischen Spener und Landgraf Ernst in den Jahren 1690 und 1691“, mitgeteilt von Lic. Dr. Hugo Lehmann in Leipzig (S. 114—125), aus ihr wird die Anteilnahme des römischen Konvertiten an Spener und dem lutherischen Kirchenwesen ersichtlich, und „Einige Aktenstücke betr. Erbauungsgesellschaften oder Pietistenvereine im

Kreis Teltow“, mitgeteilt von Pfarrer Ulrich Muhs, Berlin-Lichterfelde (S. 125—127), die in den Jahren 1822—1827 spielen.

Theobald-Nürnberg.

Blanckmeister, Franz, Der Prophet von Kursachsen, Valentin Ernst Löscher, und seine Zeit. Dresden 1920, Franz Sturm & Co. (VIII, 306 S. 8). Geb. 9 Mk.

Es ist eine mit grossem Danke zu begrüssende Gabe, die uns Blanckmeister bietet. In seinen Schriften lebt immer etwas von seiner Seele. Das gilt insbesondere von dieser Schilderung des Lebens und Wirkens Löschers. „Dieser Mann hat mir's angetan. Ich gewann ihn immer lieber, je mehr ich mich in ihn versenkte. Ich verfolgte seine Lebensschicksale, ich las alles nach, was von ihm und über ihn gedruckt ist. Aber das genügte mir nicht. — Emsig forschte ich in Archiven und Büchereien und war erfreut und erstaunt, wie überreich die Quellen flossen.“ S. 287—290 stellt Blanckmeister die benützten Archivalien zusammen (Dresden, Herrnhut, Hamburg). Wie selten einer versteht es Blanckmeister, das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Forschungen in eine Form der Darstellung zu kleiden, die sich völlig frei vom Lampengeruch der Studierstube und dem Aktenstaub der Archive erhält. So liegt uns hier ein Werk vor, das trotz des mitunter spröden Stoffes von Anfang bis zu Ende mit Spannung gelesen wird und dessen Reiz sich dadurch erhöht, dass der Verf. es in meisterhafter Weise versteht, anschaulich die Umgebung nach Ort, Verhältnissen und Personen zu schildern, in der sein Held steht. Und es sind wichtige Kapitel der sächsischen Geschichte — nicht immer erfreuliche —, in denen Valentin Ernst Löscher, dieser letzte grosse Vertreter der lutherischen Orthodoxie und Vorkämpfer gegen den Pietismus, bestimmend gewirkt hat. Sein Lebensbild ist zugleich ein Kultur- und Sittenbild seiner Tage. Blanckmeister kommt zu dem Ergebnis, „dass Löscher in weit höherem Grade Mann des Lebens, Kämpfer für seine Kirche und Bekenner der evangelischen Wahrheit als etwa wissenschaftlicher Polemiker, weit mehr öffentlicher Charakter denn Kathedertheolog und Buchgelehrter gewesen ist“. — Es sei hier auch auf des Verf.'s Aufsatz: „Zinzendorf in Dresden“ in den „Dresdner Geschichtsblättern“ (1919, S. 206 ff.) hingewiesen. — Zu S. 3 darf noch vermerkt werden, dass in das „altsächsische Pfarrgeschlecht“ der Löscher auch gehört Georg Löscher von Oelsnitz, Schulmeister und Stadtschreiber zu Falkenau, der „gen Bleistadt zum Pfarramt berufen“ am 9. August 1542 durch Bugenhagen ordiniert worden ist (Wittenberger Ordiniertenbuch 1537—1560, Nr. 427).

Georg Buchwald-Rochlitz.

Zankow, Dr. theol. et jur., Stef., Die Verfassung der bulgarischen orthodoxen Kirche. Zürich 1918, Gebr. Leemann & Co. (XXII, 223 S. gr. 8). 6 Mk.

Eine sehr interessante und wertvolle Arbeit! In der Einleitung wird auf 43 S. ein geschichtlicher Ueberblick gegeben, welcher der erste Versuch einer bulgarischen Kirchengeschichte in deutscher Sprache sein dürfte, und den ich wegen seiner Uebersichtlichkeit und — soweit ich das übersehen kann — Zuverlässigkeit dringend zur Orientierung empfehle. Ein weiterer einleitender Teil behandelt die Quellen des bulgarischen Kirchenrechtes.

Während die kirchengeschichtliche Partie des Buches sich auf eine verhältnismässig grosse Zahl umfassender und kürzerer Arbeiten in bulgarischer Sprache stützen konnte, fehlte es bis dahin sowohl in der bulgarischen wie in der ausländischen

Literatur gänzlich an einer Darstellung des Rechtes der bulgarischen orthodoxen Kirche. Hier musste also der Verf. fast ganz selbständig arbeiten. Der vorliegende Band bildet den ersten Teil des Kirchenrechtes und behandelt die Verfassung, ein zweiter Teil soll die Verwaltung der Kirche darstellen. Aus den drei Abschnitten des ersten Teiles: Die Grundlagen der Verfassung, Die Organe der Kirchengewalt, Staat und Kirche hebe ich folgendes hervor. Die bulgarische Kirche unterscheidet prinzipiell das kirchliche und staatliche Gebiet in ihrer Rechtsorganisation und hat allen staatlichen Herrschaftsansprüchen gegenüber ihre Selbständigkeit behauptet. Es trifft also jedenfalls nicht auf sie zu, wenn nach einer traditionell gewordenen Ansicht der okzidentalen Literatur die morgenländische Kirche in keinem Staate eine gewisse Selbständigkeit erlangt haben soll. Administrativ wird die Kirche in 18 Diözesen eingeteilt (einschliesslich des 1915 befreiten mazedonischen Gebietes). Diese zerfallen wieder in Erzpriesterschaften und letztere in Pfarreien. Die Diözese umfasst wenigstens eine, in der Regel mehrere Staatspräfekturen, die Erzpriesterschaft zwei bis sieben Staatsbezirke, wobei die staatliche Einteilung massgebend ist. Als Subjekt der Kirchengewalt gilt, wie in der orthodoxen Kirche überhaupt, so auch in der bulgarischen Christus. Deshalb erfolgt auch die Leitung der Kirchenregierung durch die Bischöfe, und zwar nicht durch einen, sondern durch alle als Träger der Kirchengewalt. Der Exarch ist nicht Haupt der Kirche, sondern primus inter pares. Organe der Kirchengewalt sind das in der Verfassung nicht genannte, jedoch vorausgesetzte, ökumenische Konzil, das partikuläre Konzil, welches besonderer Verhältnisse wegen bis jetzt noch nicht in Aktion getreten ist, aber dadurch, dass der Exarchijisk Ustav von 1871 durch ein kirchennationales Konzil festgesetzt wurde, prinzipiell zu Recht besteht, sodann der Heilige Synod im engeren und weiteren Sinne. Was das Verhältnis zum Staate anlangt, so soll der orthodox-christliche Glaube nach Art. 37 der Staatsverfassung der herrschende sein. Demnach müsste die orthodoxe Kirche die einzige öffentliche rechtliche Korporation darstellen, der ein besonderer Schutz und eine besondere Förderung zusteht. Wie der Verf. aber nachweist, nimmt sie in der gewöhnlichen Gesetzgebung und in der tatsächlichen Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche diese Stellung nicht ein, sondern hat nur das gleiche Recht mit den anderen Religionsgesellschaften. Schliesslich wird in beachtenswerten Ausführungen die Trennung von Staat und Kirche empfohlen.

D. th. H. Appel-Kiewe.

Frick, Car., S. J., Ontologia sive Metaphysica generalis. (Institutiones logicae et ontologicae von Tilmannus Pesch, S. J. Pars II.) Freiburg i. Br. 1919, Herder (XVIII, 444 S. gr. 8). Geb. 26 Mk.

Als Teil der Philosophia Lacensis, d. h. des philosophischen Lehrkurses des Jesuitenkollegiums Maria-Laach, hatte Pesch die Institutiones logicae so behandelt, dass er in ihnen unter dem Titel der Logica realis die Ontologie mit befasst hatte. In dieser zweiten Ausgabe ist die Ontologie oder allgemeine Metaphysik erweitert und verselbständigt, so dass das Ganze die Bezeichnung Institutiones logicae et ontologicae erhalten hat. Ob diese Neuordnung ein Gewinn ist, ist mir sehr zweifelhaft, da die vorliegende Ontologie wesentlich formal logischer Natur ist. Dass eine jesuitische Metaphysik nur den thomistischen Aristotelismus befolgen kann, ist selbstredend; in dieser Hinsicht erübrigt sich streng genommen jede Kritik. Die neuere

Philosophie, soweit sie überhaupt Metaphysik anerkennt, hält doch solche Metaphysik für wertlos. Frick hält sie natürlich nicht bloss für wertvoll, sondern schreibt ihr unerlässliche Notwendigkeit zu. Indem er die Philosophie in Logik, Metaphysik und Ethik teilt, zerfällt ihm die reale Philosophie oder Metaphysik in allgemeine (Ontologie) und spezielle, welche letztere Kosmologie (Naturphilosophie), Psychologie (rationale) und Theologia naturalis in sich befasst. Hierin ist die allgemeine Metaphysik oder Ontologie die Lehre vom Sein. Frick bestimmt sie als das Wissen von den Dingen, wie sie sich unter den abstraktesten und allgemeinsten Gesichtspunkten darstellen. Er teilt sie in die drei Bücher 1. De ente in communi sive transcendentali, 2. De ente categorico seu praedicamentali sive de summis generibus „entis ab alio“, 3. De entium inter se habitudine, i. e. de entis causa et perfectione (gradibus). Im ersten Buch handelt er in Kap. 1 vom Begriff des Seins als solchem, in Kap. 2 vom Zustand des Seins, d. h. von Akt und Potenz, in Kap. 3 von den transzendentalen Attributen oder Eigenschaften des Seins. Die Rückständigkeit des Aristotelismus, der immer noch nicht begriffen hat, dass die Physik nicht mehr wie in der Antike eine philosophische Disziplin, sondern eine naturwissenschaftliche ist, zeigt sich im 2. Kapitel in den Untersuchungen über Potenz und Akt; diese Unterscheidung gehört in die Physik und nicht in die Metaphysik, mag sie in gewisser Weise ausser der Physiologie auch für die Psychologie in Betracht kommen. Unter transzendentalen Attributen versteht Frick solche, die allem Sein zukommen; er nennt deren sechs: Sein, Ding, etwas, das Eine, das Wahre, das Gute. Die drei ersten sind im wesentlichen gleichbedeutend. Es kommen also in Betracht Einheit, Wahrheit und Güte. Dass der Gedanke der Einheit dem des Seins gleichgesetzt wird, ist verständlich. Aber wie ist das denkbar bei Wahrheit und Güte? Die Wahrheit ist das Ideal menschlicher Erkenntnistätigkeit und bezeichnet die Uebereinstimmung unseres Erkennens mit der Wirklichkeit des Alls. Die Güte ist das Ideal menschlicher Handlungsweise und bezeichnet die Uebereinstimmung unserer Aktivität mit der absoluten göttlichen Norm. Beides sind also anthropologische Begriffe. Wie ist es möglich, sie dem Sein gleichzusetzen? Wenn Jesus sagt, niemand sei gut als der einige Gott, wie kann der Jesuit Güte vom Sein aussagen? Und wenn Jesus sich die Wahrheit nennt, wie kann der Jesuit vom Sein Wahrheit aussagen? Die wirkliche Sachlage ist die, dass die Scholastik des 13. Jahrhunderts durch Aufnahme der aristotelischen Metaphysik in die antike Anschauung zurückfiel, welche das Wahre und Gute mit dem Sein gleichsetzte.

Die Wahrheit erschien der Antike als ein dringliches Etwas, als eine ruhende Substanz, deren sich der Intellekt vermöge seiner Gleichartigkeit mit der Allvernunft bemächtigen konnte. Und indem das Sein das Gute sein sollte, blieb die Ethik in der Physik stecken. Beide Anschauungen machen das Christentum überflüssig und stehen im Gegensatz zum Christentum, wie schon im Mittelalter viele gesehen haben und Luther aufs schärfste betont hat. Indem aber Albertus Magnus und Thomas die aristotelische Philosophie der Kirche dienstbar zu machen suchten, schufen sie ein Missgebilde, das vermöge der Auktorität des Thomas jetzt noch für die katholische Philosophie massgebend ist. Und die Aufgabe der Ontologie besteht nun darin, das ursprünglich völlig Fremdartige in Harmonie mit der kirchlichen Stellungnahme zu bringen. Thomas hat in den Quaestiones disp. de veritate gesagt: „Die Dinge heissen wahr von der Wahrheit, die im Dinge selbst ist, als von der inhärierenden

Form.“ Was soll man sich dabei denken? Die Dinge sind weder wahr noch unwahr, sondern einfach real. Also soll die ontologische oder transzendente Wahrheit bestehen in der Angemessenheit an den Intellekt. Diese Angemessenheit der Dinge an den Intellekt, wenn sie besteht, ergibt noch gar nichts über die Wahrheitserkenntnis, so dass sich die Wahrheit als eine objektive Eigenschaft der Dinge hinstellen liesse, noch dazu, wenn das Ding an sich im Dunkel bleibt. Die von Thomas und demgemäss auch von Frick behauptete Gleichsetzung der Wahrheit mit dem Sein müsste jedenfalls für folgerichtiges Denken eine völlige Naturalisierung des Wahrheitsbegriffs ergeben. Aber schlimmer steht es mit der Gleichsetzung des Seins und des Guten. Wird sie folgerichtig durchgedacht, muss der Begriff des Bösen negativ bestimmt werden, wie im Neuplatonismus, oder der Auflösung verfallen, wie bei Spinoza. Das ist natürlich im Katholizismus unmöglich. Also wird unterschieden zwischen natürlicher, moralischer und metaphysischer oder ontologischer Güte. Immerhin muss sich aus dem Satz: „alles Sein ist gut“ eine Abschwächung des Begriffs des Bösen ergeben, wie in dem Satz zum Ausdruck kommt: „Das Böse als solches besteht nicht in etwas Positivem als Positivem, sondern besteht formal in einer Privation oder eben in der Abwesenheit des schuldigen Guten.“ Wir erinnern uns dabei des schroffen Widerspruchs in der augustinischen Lehre, wonach der Mensch (auch im Zustand der Erbsünde) seinem Wesen nach gut und doch durch die Erbsünde gänzlichem Verderben verfallen ist. Dieser Widerspruch erleidet in der jesuitischen Doktrin eine Verschiebung dadurch, dass im Unterschied von Augustins Unfreiheit zum Guten die Wahlfreiheit gelehrt wird. Aber der Widerspruch selbst bleibt bestehen.

Im zweiten Buch handelt Frick von den Kategorien im allgemeinen, speziell von Substanz und Accidens, Quantität und Qualität, von der Relation und den mit der Relation zusammenhängenden „Prädikamenten“, im dritten Buch von der Ursache (causa efficiens und finalis, causa materialis und formalis und causa exemplaris) und von der Vollkommenheit oder den Graden des Seins. Im letzteren Kapitel bespricht er als Vollkommenheiten hinsichtlich der Wirklichkeit das Einfache und Zusammengesetzte, das Endliche und Unendliche und das Schöne, als Vollkommenheiten hinsichtlich der Existenz das Notwendige und Zufällige, das unveränderliche Sein und das Sein aus sich als das ens realissimum. Die Titel zeigen zur Genüge, wie diese aristotelisch-thomistische Metaphysik im antiken Gedankenkreis befangen bleibt. Das macht für Frick keine Schwierigkeiten, da ihm vermöge seines kirchlichen Gesichtskreises die Folgerungen aus seinen Sätzen feststehen. Z. B. der Gottesbegriff des ens simplicissimum ergibt die Frage, wie die Verschiedenheit der göttlichen Eigenschaften und wie die Trinitätslehre damit vereinbar ist. Das ficht Frick aber nicht an, sondern er folgert aus jenem Begriff die Verwerflichkeit des Pantheismus, und omnis pantheismus est atheismus. Kann man aber nicht gerade aus dem Begriff des ens perfectissimum den Pantheismus ableiten? Augustin hat den Begriff aus dem Neuplatonismus übernommen, und die Neuplatoniker dachten pantheistisch.

Lemme-Heidelberg.

Althaus, Paul (Professor der Theologie in Rostock), Das Erlebnis der Kirche. Leipzig 1919, Dörffling & Franke (28 S. 8). 1. 20.

In diesem Separatdruck aus der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ tritt der Verf. für das Erlebnis der Kirche ein, das er

gerade unserem Geschlechte wünscht und dem er dazu die Wege weist. Er zeigt zunächst soziologisch die Notwendigkeit der Kirche und rechtfertigt sie sodann vom religiösen Standpunkte: „Wir begreifen die Gemeinde nicht nur als Mittel, sondern auch als das eigentliche Ziel der Gnade, ja als Gottes Weltziel“ (S. 12). Das echt Lutherische dieser Gedanken wird in einem weiteren Abschnitt erwiesen und an einzelnen Erscheinungen wie Gottesdienst, Lied, Bekenntnis, Abendmahl der Wert des Kirchlichen aufgezeigt. Ein kurzer Schlussteil formuliert kirchliche Wünsche und Imperative für die Gegenwart. — Auch diese Arbeit von Althaus ist durch eine starke unmittelbare Empfindung für die Grundwerte des Christentums charakterisiert, die ihm eine religiöse Ueberwindung des Individualismus ermöglicht. Die theologiegeschichtliche Orientierung in diesen für weitere Kreise bestimmten und sich darum der homiletischen Form annähernden eindrucksvollen Ansätzen ist naturgemäss eine aphoristische. Schleiermacher wird in seiner Uebergangstellung zum Kirchlichen richtig eingeschätzt. Die eigentliche Entdeckung der Kirche im 19. Jahrhundert kommt aber nicht erst Ritschl (S. 10), sondern den Erlangern zu, die ihre erste Zeitschrift schon „für Protestantismus und Kirche“ benannten.

R. H. Grätzmacher-Erlangen.

Kurze Anzeigen.

von der Pforten, Otto (Prof. in Strassburg), **Ethik.** (Sammlung Göschen.) Berlin 1916 (146 S.).

Diese Ethik beginnt: Alles Reden über Gut und Böse ruht auf Urteilen über Werte, nicht auf solchen über Tatsachen. Das ist offenbar ein schiefer Gegensatz: Das sittliche Urteil ergeht über tatsächliche Handlungen auf Grund von Normen. Diesen letzteren Begriff hält der Verf. aber nicht für so wichtig als den des Wertes. Werttheorie ist heute Mode. Des Verf.s Werttheorie ist mir aber nicht klar geworden, er bleibt in allgemeinen Betrachtungen, die nicht sehr fördern.

Mandel-Kiel.

Kaftan, D. Theodor (Generalsuperintendent i. R., Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat), **Luthers Katechismus**, wie ein Hausvater denselben einfältig erklären soll. Schleswig 1919, Julius Bergas (IV, 47 S. 8). 1.40.

Der Verfasser der grossen „Auslegung des lutherischen Katechismus“, die seit 1913 in sechs Auflagen erschienen ist und damit hinlänglich bewährt hat, wie vielen Pastoren diese Handreichung lieb wurde, gibt in vorliegender kleiner Schrift eine Handreichung für die Hausväter und Hausmütter. Die Not der Zeit drängte ihn dazu. Je mehr der Katechismus in der Schule bedroht ist, desto mehr wird er sich in das christliche Haus flüchten, und dort sollen Vater und Mutter seine Hüter sein. In kurzen, schlichten Ausführungen bietet ihnen Kaftan das Wesentliche, wie sie ihre Kinder lehren sollen. Er hält sich knapp und streng an den Katechismustext und erweitert nur da, wo es der Grosse Katechismus an die Hand gibt. Luther ist ihm der massgebende Interpret, über Luther geht er nicht hinaus. Niemand wird diesen Vorzug verkennen, den Katechismus Luthers so ganz nach Luther ausgelegt zu hören; es schützt vor Seitensprüngen und Weit-schweifigkeiten und erhält nüchtern. Gleichwohl möchte vielleicht bei der nächsten Auflage noch da und dort einiges ergänzt werden, so etwa beim dritten Gebot die nachdrückliche Betonung, dass Gott den Ruhetag der Schöpfungsordnung eingefügt hat, weil man „sechs Tage arbeiten“ soll; er ist eine Gabe Gottes, die man nicht ungestraft verachtet. Oder beim zweiten Artikel eine deutlichere Herausstellung des „vom Vater in Ewigkeit geboren“, etwa nach dem Spruch: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Als Benutzer des Büchleins denken wir uns die Häuser der Gebildeten und der Bürger, während für ganz einfache Leute vielleicht manches zu schwer ist. Aber auch Pastoren werden manches daraus lernen.

Laible-Leipzig.

Zeit- und Lebensfragen. Stuttgart 1919, Verlag des Ev. Volksbundes (Ev. Pressverband).

Heft 1: **Dörrfuss, Adolf**, Was sagt das Christentum zum Krieg? (27 S. 8).

Heft 2: **Fischer, Paul**, Was heisst denn an Gott glauben? (24 S. 8). Jedes Heft 55 Pf.

Eine neue Reihe christlicher Volksbücher, die in sehr gedrängter Kürze die aufgeworfenen Fragen zu beantworten suchen. Weil sie sich

naturgemäss an Zweifler wenden, die durch die fast thesenartigen Ausführungen (bes. in Heft 2) kaum befriedigt sein dürften, wäre eine Literaturangabe ausführlicherer Werke wohl am Platze; dann würden die Heftchen noch mehr zu empfehlen sein.

Lic. Priegel-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Bason, Benjamin Wisner**, Is Mark a Roman gospel? (Harvard theol. Studies.) Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press (8). 1 \$ 25 c. — **Behm, Prof. Lic. Johs.**, Der gegenwärtige Stand der Frage nach dem Verfasser des Hebräer-Briefes. Parchim, H. Wehdemann (S. 76—97 8). 2 M. — **Case, Shirley Jackson**, The Revelation of John. A historical interpretation. Chicago, Univ. Press (8). 2 \$. — **Farnsworth, Edward Clarence**, The Revelation of John. Portland, Me., Smith & Sale (8). 1 \$. — **MacFadyen, J. Edgar**, Introduction to the Old Testament. London, Hodder (356 S. 8). 6 d. — **Robertson, James Alex.**, The Gospel and the Epistles of St. John. London, Clark (129 S. 18). 9 d.

Exegese u. Kommentare. **Plummer, Alfred**, A Commentary on St. Paul's Epistles to the Philippians. London, Scott (115 S. 8). 7 s 6 d.

Biblische Theologie. Zeitfragen, Bibliche (gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, begr. v. Prof. Dr. Joh. Nikel u. Ign. Rohr). 9. Folge. Heft 3/4: Fischer, Prof. Dr. Josef, Ehe u. Jungfräulichkeit im Neuen Testament. 1. u. 2. Aufl. Münster, Aschendorff (79 S. gr. 8). 2.20.

Patristik. Abhandlungen, Neutestamentliche. Hrg. v. Prof. Dr. M[ax] Meinertz. 7. Bd. 4./5. Heft: Hoh, Pfr. Dr. J., Die Lehre des Hl. Irenäus üb. d. Neue Testament. (Gekrönte Preisschrift.) Münster, Aschendorff (XIII, 208 u. III S. gr. 8). 11.20. — **Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum.** Ed. consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vidobonensis. Vol. 64: Ambrosii, Sancti, opera. Pars VI: explanatio psalmorum XII, rec. M. Petschenig. Wien, F. Tempsky; Leipzig, G. Freytag (V, 474 S. gr. 8). 70 M. — **Patrum apostolicorum opera.** Textum ad fidem codicum et graecorum et latinorum adhibitis praestantissimis editionibus recensuerunt Oscar de Gebhardt, Adolfus de Harnack, Theodor Zahn. Ed. VI minor. Leipzig, J. C. Hinrichs (VII, 232 S. 8). 3 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Clarke, C. P. S.**, Church history from Nero to Constantine. London, Mowbray (381 S. 8). — **Wilson, P. Whitewell**, The Church we forget. A study of the life and works of the early christians. London, Morgan (359 S. 8).

Kulturgeschichte. Bücherei, Baltische. 19. Bd.: **Clemen, Prof. D. Dr. Otto**, Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte aus Riga, Reval u. Mitau. Berlin-Steglitz, F. Würtz (281 S. 8). 10 M. — **Grupp, Georg**, Kulturgeschichte d. Mittelalters. 5. Bd. 1. Hälfte. (2., vollst. neue Bearb.) Mit 15 Illustr. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 317 S. gr. 8). 15 M.

Reformationsgeschichte. **Brücken, III. Köhler, Walther**, Die Geisteswelt Ulrich Zwinglis. Christentum u. Antike. Gotha, Frdr. Andr. Perthes (IX, 156 S. 8). 6 M. — **Müller, Alphons Victor**, Luthers Werdegang bis zum Turmerlebnis neu untersucht. Gotha, Frdr. Andreas Perthes (X, 140 S. 8). 6 M. — **Quellen u. Forschungen zur Reformationsgeschichte.** 4. Bd.: **Kalkoff, Paul, Ulrich v. Hutten u. d. Reformation.** Eine krit. Geschichte seiner wichtigsten Lebenszeit u. d. Entscheidungsjahre d. Reformation (1517—1523). Leipzig, Verein f. Reformationsgeschichte; Leipzig, Rud. Haupt in Komm. (XV, 601 S. gr. 8). 40 M. — **Schriften d. Vereins f. Reformationsgeschichte.** Jg. 36, Stück 2, Nr. 131: **Arbusow, Dr. Leonid., Walter v. Plettenberg u. der Untergang d. Deutschen Ordens in Preussen.** Eine Studie aus d. Reformationszeit Livlands. Jg. 37, Stück 1, Nr. 132: **Kalkoff, Paul, Erasmus, Luther u. Friedrich der Weise.** Eine reformationsgeschichtl. Studie. Leipzig, R. Haupt in Komm.; Kiel, Mühlau; Stuttgart, Pregizer (85 S.; XVIII, 113 S. 8). 3 M.; 4 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Fletcher, J. S.**, The Cistercians in Yorkshire. Illustr. by Warwick Goble. London, Society f. promoting christ. knowledge (343 S. 8). 17 s. 6 d. — **Jolliffe, Percival, Andrew Hunter Dunn.** Fifth bishop of Quebec. A memoir. With a foreword by James Macarthur. London, Society f. promoting christian knowledge (8). 7 s. 6 d.

Orden und Heilige. Studien, Franziskanische. 5. Beiheft: **Lemmens, Dr. P. Leonh., O. F. M.**, Die Heidenmissionen d. Spätmittelalters. Festschrift zum siebenhundertjähr. Jubiläum d. Franziskanermissionen (1219—1919). Mit 2 Karten. Münster, Aschendorff (XI, 112 S. gr. 8). 4.80.

Christliche Kunst. **Morgan, Iris, & Gerda Morgan**, The Stones and story of Jesus Chapel, Cambridge. Cambridge, Bowes (4) 21 s. — **Bandolph, Wilfrid**, The Churches of Belgium. An architectural outline. London, Routledge (8). 6 s.

Dogmatik. **Clemen, Prof. D. Dr. Carl**, Das Leben nach d. Tode im Glauben d. Menschheit. (Aus Natur u. Geisteswelt. Bdch. 544.) Leipzig, Teubner (119 S. 8). Kart. 2 M. — **Feine, Prof. D. Paul**, Zur Reform d. Studiums d. Theologie. Leipzig, J. C. Hinrichs (48 S. 8). 2 M.

Homiletik. **Gillies, J. R.**, The Ministry of reconciliation. London, Black (278 S. 8). 5 s. — **Hahn, Univ.-Pred. Prof. D. Traugott**, Glaubet an d. Licht! Ein Jahrgang Predigten nebst Anh. (Nach seinem Tode

hrsg.) Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 438 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 10 M. — **Derselbe**, Die Letztzeit u. d. Vollendung d. Gemeinde unsers Herrn Jesus Christus. 7 Vorträge. 2. Aufl. Ebd. (VII, 107 S. 8). 3 M.

Kirchenrecht. Eichmann, Prof. Dr. Eduard, Das Strafrecht des Codex juris canonici. Paderborn, F. Schöningh (X, 248 S. gr. 8). 7.20.
Philosophie. Behm, Oberkirchenr. D. Dr. Heinrich, Zur Frage der Weltanschauung. Parchim, H. Wehde mann (S. 32—39 8). 2 M. — **Beiträge zur Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters**. 18. Bd. 2. u. 3. Heft: Anselm's v. Laon systemat. Sentenzen. Hrg., eingeleit. u. philosophisch- u. unterrichtsgeschichtlich untersucht v. Prof. D. Dr. Franz Pl. Blumetzrieder. In 2 Tln. 1. Tl. Texte. Mit 2 Taf. Münster, Aschendorff (XXV, 37 u. 167 S. u. III u. III S. gr. 8). 12 M. — **Bergson**, Henri, Materie u. Gedächtnis. Eine Abhandlung üb. d. Beziehung zwischen Körper u. Geist. 2.—4. Taus. Neu übers. v. Julius Frankenberger. Jena, E. Diederichs (VIII, 251 S. gr. 8). 15 M. — **Diederichs**, Eugen, Politik d. Geistes. 1.—3. Taus. Jena, E. Diederichs (199 S. 8). 8 M. — **Enckendorff**, Marie Luise, Ueber das Religiöse. München, Duncker & Humblot (180 S. gr. 8). 8 M. — **Eucken**, [Geb.-R. Prof. Dr. Rud.], Einführung in d. Hauptfragen d. Philosophie. 2., umgearb. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 188 S. 8). 6 M. — **Geiger**, Joseph Roy, Some religious Implications of Pragmatism. (Philosophic studies. 9.) Chicago, Univ. Press (8). 1 \$ 50 c. — **Hilty**, Prof. Dr. C., Das Geheimnis d. Kraft. 27.—29. Taus. Leipzig, J. C. Hinrichs; Frauenfeld, Huber & Co. (108 S. 16). 3.50. — **Derselbe**, Für schlaflose Nächte. 2. Tl. 6.—8. Taus. Ebd. (VII, 301 S. kl. 8). 8 M. — **Hurwicz**, Dr. Elias, Die Seelen d. Völker. Ihre Eigenarten u. Bedeutung im Völkerleben. Ideen zu e. Völkerpsychologie. Gotha, Frdr. Andr. Perthes (IX, 164 S. 8). 6 M. — **Sabatier**, Auguste, Outlines of a philosophy of religion based on psychology and history. 3. ed. London, Hodder (368 S. 8). 10 s. 6 d. — **Sawicki**, Prof. Dr. Franz, Lebensanschauungen moderner Denker. Vorträge üb. Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Haeckel u. Eucken. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 265 S. 8). 6.60.

Schule u. Unterricht. Louis, Realsch.-Dir. Dr. Gustav, Neugestaltung d. Schulwesens. — Cauer, Lpz.-Dir. Dr. Frdr., Ein Beitrag betr. d. Mädchenschulwesen. Berlin, Weidmannsche Buchh. (131 S. gr. 8). 6 M. — **Maass**, J., Demokratie, Sozialismus u. Schule. Wiesbaden, H. Staadt (III, 177 S. 8). 5.50. — **Schulz**, Heinr., Die Schulreform d. Sozialdemokratie. Berlin, Schmidt & Co. (XV, 238 S. 8). Kart. 7 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Ballard, Frank, Why not Islam? London, Epworth Publ. (210 S. 8). 2 s. 6 d. — **Bury**, G. Wyman, Pan-Islam. London, Macmillan (212 S. 8). 6 s. — **Quellen d. Religionsgeschichte**. Hrg. im Auftrage d. religionsgeschichtl. Kommission bei d. kgl. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. 7. Bd. Gruppe 9: Florenz, Prof. Dr. Karl, Die histor. Quellen d. Shinto-Religion. Aus d. Altjapan u. Chines. übers. u. erkl. (Gruppe 9: China, Japan.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XII, 470 S. Lex. 8). 28 M.

Soziales. Tiplady, Thomas, Social Christianity in the new era. London, Revell (190 S. 8). 5 s. 6 d.

Zeitschriften.

Archief, Nederlandsch, voor Kerkgeschiedenis. N. S. Deel 15, Afl. 3: J. Lindeboom, Een middeleeuwisch handschrift over de biecht. J. Loosjes, Twee reglementen voor vlooten legerpredikanten. J. S. van Veen, De Geldersche kerkelijke Rekenkamer. M. van Rhijn, Nog eens: Wilhelmus Sagarus.

Archiv für Reformationsgeschichte. 16. Jahrg., 1919, 1. u. 2. Heft: P. Vetter, Thomas Naogeorgs Flucht aus Kursachsen I. R. Stölzle, Johann Friedrich Coelestin als Erziehungstheoretiker II. K. Schornbaum, Aus dem Briefwechsels G. Karg's. P. Dietze, Lutherana aus Altenburger Archiven. — 3. u. 4. Heft: P. Kalkoff, Restliche Wünsche für die Anfangsgründe der Reformationsgeschichte. P. Vetter, Thomas Naogeorgs Flucht aus Kursachsen. II. J. Hausleiter, Johannes Aurifabers Trostheft für den gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich den Grossmütigen und Melanchthons Loci consolatoris. H. Ernst, Ein unbekanntes handschriftliches Fragment von Luthers Genesisvorlesung aus dem 16. Jahrh. G. Bossert, Bucers Vergleichsvorschlag an den Kurfürsten Johann von Sachsen vom Januar 1531. W. Köhler, Brentiana u. andere Reformatoria. W. Friedensburg, Zwei Briefe Michael Stifels an Flacius.

Allgemeine Evangel.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 15. Vom Brunnen der Freude. — Das Evangelium und die religiösen Strömungen der Gegenwart. II. — Aus dem Leben von Wolfgang Friedrich Gess, † Generalsuperintendent der Provinz Posen. IV. — Ist die soziale Frage gelöst? — Klarheit, nicht Verwischung. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Quittung.

Nr. 16. Bischof von Schéele †. — Jesu Testament (Joh. 17, 20 ff.). — Das Evangelium und die religiösen Strömungen der Gegenwart. III. — Aus dem Leben von Wolfgang Friedrich Gess, † Generalsuperintendent der Provinz Posen. V. — Unser geistliches Volkslied. I. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen. — Quittung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Hümels; Verlag von Dörffling & Franke; Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

Unter Verantwortlichkeit

Anzeigen

der Verlagsbuchhandlung

Soeben gelangte zur Ausgabe der neue (3.) Predigtband von Prof. D. Hübner in Bern:

Er muss herrschen!

Gebunden Mk. 10.—.

Die Sammlung schließt sich ihren beiden Vorgängern: **Er heißt wunderbar! und Er ist unser Friede!**

geb. Mk. 10.— geb. Mk. 10.—
in würdiger Weise an.

Prof. Hübner hat diesmal Pfarrer Mäxler in Aeschi zur Mitarbeit herangezogen, in der Ueberzeugung, daß der Band dadurch nicht nur eine Bereicherung des Inhaltes erfährt, sondern auch eine größere Brauchbarkeit für den Dienst am Wort bietet.

Buchhandlung des Erziehungsvereins, Neufkirchen, Kr. Mörz.

Von bleibendem Werte!

D. Wilh. Raible

(als Herausgeber)

Die Wahrheit des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, dargelegt von zwölf deutschen Theologen. (Prof. D. Althaus, D. Bachmann, D. Bornhäuser, D. Dunkmann, D. Grünmayer-Erlangen, D. Joh. Hausleiter, D. Ihmels, Gen.-Sup. D. Raftan, D. Schlatter, D. Walthier, D. Weber-Bonn, D. Wohlberg) mit einer Einleitung von Prof. D. Bonwetsch.

Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—

Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte.

Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtungen; in Verbindung mit elf deutschen Theologen: Prof. Lic. Jordan, Prof. D. Kropatschek, Erz. Präsid. D. von Bezzele, Prof. D. Wohlberg, Geh. Rat Prof. D. Reinhold Seeberg, Prof. D. Böhmmer, Lic. D. Breuß, Prof. Lic. von Walter, Konf.-Rat Prof. D. Wilh. Walthier, Lic. D. Slawe, Prof. D. Rich. Grünmayer.

Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—

Deutsche Theologen über den Krieg. Stimmen

aus schwerer Zeit; gesammelt und herausgegeben in Verbindung mit siebzehn deutschen Theologen.

Aus dem Inhalte: Der Krieg und unser Gottesglaube (D. Althaus); Christentum und Krieg (D. Bachmann); Der heilige Krieg (D. v. Bezzele); Zur Kriegslage (D. Bonwetsch); Der Krieg und die Buße (D. Bornhäuser); Idealismus oder Christentum? (D. Dunkmann); Die Religion in Kriegszeiten (D. Grünmayer); Der Krieg in neutestamentlicher Beleuchtung (D. Hausleiter); Die Schicksalsstunde der Volkskirche (D. Hilbert); Die Aufgabe der Kirche in der Gegenwart (D. Ihmels); Vom Kriege in Israel (D. Kittel); Gottes Gerechtigkeit in den Schicksalen der Völker (D. Lemme); Christentum und Patriotismus (D. Schaefer); In diesem Zeichen wirst du siegen! (D. Schulze); Kriegsgedanken [Die Bedeutung des Gebetes, Trost, Sieg des Guten] (D. Stange); Die Kriegspredigt (D. Udele); Winke und Warnungen für Predigten in der Kriegszeit (D. Wohlberg).

2. Auflage. Brosch. Mk. 3.50; geb. Mk. 4.20.

Auf alle Preise 60% Steuerzuschlag!

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Wir suchen zu kaufen:

Allg. Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung 1919, Nr. 13. 15. 20. 22. 21. 23. 31. 35. 51. Falls die Einzel-Nummern nicht abgegeben werden, bitten wir den ganzen Jahrgang 1919 anzubieten. Angebote, auch in mehreren Exemplaren, und Zusendung an Dörffling & Franke, Leipzig, Königstr. 13 erbeten.